

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10 073. Konto bei: Orts girokasse der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.



Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 4,90, monatlich 1,65 M. frei Haus. Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 30 Pfg., von auswärts 35 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 25 Pfg., Reklameteil 1 M.

10 bis 60 Prozent Einkommensteuer.

Die Schädigung Deutschlands durch die alldeutschen Kundgebungen.

In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ zeigt ein ungenannter Diplomat, wie die Verhandlungen zwischen der deutschen Kommission und der Entente, die jetzt in Paris beginnen, von Berlin aus erschwert worden sind. Der Diplomat sagt dabei folgendes über die deutsch-nationale Agitation:

„Die Vorgänge, die sich bei Hindenburgs Ankunft und vor dem Untersuchungsausschuss abspielten, erwecken den Anschein, als habe die Reaktion, das heißt die führenden Kräfte des alten Kaiserreichs, so sehr an Einfluß gewonnen, daß sie der Demokratie den Kampf ansagen können. Diese Kräfte haben die Wiederkehr der alten Zustände, mehr oder minder mit Modifikationen, auf ihre Fahne geschrieben. In erster Reihe stehen ihnen die Wiedererrichtung der Monarchie und die nationale Erstarkung. Das dürfen völlig unvoreingenommen gesehene Tatsachen sein. Wie wird die Entente dagegen reagieren? Siehe Friedensvertrag! Der ganze Friedensvertrag hat die Tendenz, Deutschland nie wieder zu einem militärischen Nachbarn werden zu lassen. Die jetzt in Versailles sich abspielenden Verhandlungen, ebenso wie alle Besprechungen, die sich an die Entente noten knüpfen, bieten zahlreiche Möglichkeiten zur Verschärfung des Versailler Vertrages. Wer also heute auch nur die leiseste Aussicht erweckt, als könnte das alte Deutschland, der einstige Militärstaat, sich wieder konsolidieren, der liefert er nicht nur die besten Hände für die übermächtigen Nachbarn ausgeliefert werden dürfen. Wer heute, in den Tagen der Schlussverhandlungen von Paris, „Hoch der Kaiser!“ ruft, dem antwortet unerbittlich das Echo: „Nieder mit Deutschland!“

Neue Kundgebungen für und gegen Hindenburg.

Berlin, 20. November. Als Hindenburg den Sitzungsraum des Untersuchungsausschusses verlassen hatte und vor dem Portal des Reichstages sein Auto bestieg, brachte die Menge Hochrufe auf ihn aus. Zahlreiche unabhängige Sozialisten antworteten darauf mit Gegenrufen. Auch nachdem das Auto Hindenburgs schon längst verschwunden war, dauerten die Rufe auf beiden Seiten an. Schließlich schritt die Sicherheitspolizei ein und begann den dem Reichstag gegenüberliegenden Teil des Biergartens zu räumen. Die Unabhängigen wurden bis zum Brandenburger Tor zurückgebracht und bildeten dort, als die Beamten der Sicherheitspolizei sich entfernen hatten, einen Demonstrationenzug, der ungehindert die Linden entlang zog und sich erst hinter dem Hausvogteiplatz auflöste. Der Zug bestand aus etwa 500 bis 600 Personen, die unablässig die „Massenmörder Hindenburg und Ludendorff“ wiederholten und Hochrufe auf die „Internationale Weltrevolution“ ausbrachten. In der Nähe des Hotels „Wolow“ betrachtete ein französischer Sergeant den Zug und prunpft erfolgte ein dreimaliges „Nieder“ für den französischen Militarismus, eine Neuerung, die vielfach mißverstanden und als Ausbruch nationaler Begeisterung aufgefaßt wurde.

Im nächsten Augenblick ertönten drei kräftige „Nieder“ mit den Schreibern und Schleichhändlern“, Neuherrungen, die einige Gäste des Hotels „Wolow“ auf sich beziehen mußten. Ueberhaupt wandten sich die Demonstranten sehr lebhaft gegen das Schieber- und Kriegsgewinnulertum. Als einige elegante Privatpächter vorbeikamen, ertönte der Ruf: „Nieder mit den Kriegsgewinnulern.“ Der russischen Botschaft wurden drei Hochs dargebracht und im Anschluß daran auch „Kerenski“. Unter abwechselnden Hoch- und Niederrufen bewegte sich der Zug bis zum Hausvogteiplatz, wo er schließlich aufgelöst wurde.

Hindenburgs Abreise von Berlin.

Berlin, 20. November. Vor dem Bahnhof Charlottenburg hatten sich mehrere Tausend Menschen versammelt, da bekannt geworden war, daß Hindenburg mit dem D-Zug nach Hannover Berlin verlassen würde. Die Menge hatte in der Servierstraße Aufstellung genommen, da der Feldmarschall nicht den Haupteingang des Bahnhofs benutzen wollte. Um 7 1/2 Uhr marschierte eine Ehrenkompagnie der Reichswehr mit klingelndem Spiel heran, die gegenüber dem Eingang antrat. Bald nach 8 Uhr kamen zahlreiche Offiziere zum Bahnhof, um sich von Hindenburg zu verabschieden. Es waren meist Angehörige der Obersten Heeresleitung, die den Feldmarschall auch bei seiner Ankunft schon begrüßt hatten. Ferner sah man General von Lüttwitz und andere Offiziere des Reichswehrministeriums. Die Sicherheitspolizei hatte mehrere Abteilungen ihrer Beamten nach Charlottenburg entsandt, um die nach dem Bahnhof führenden Straßen abzusperren, vor allem aber um etwaige Zusammenstöße zu verhindern.

Gegen 8 1/2 Uhr traf Hindenburg, in dessen Begleitung Staatsminister a. D. Helfferich, Hauptmann von Hindenburg und Hauptmann von Stülpenagel sich befinden, im Kraftwagen am Bahnhof ein. Die Menge brach in stürmische, minutenlange Hoch- und Heilrufe aus. Immer wieder ertönte: „Hoch unser Hindenburg und Ludendorff!“ Dazwischen hörte man kräftige Neuherrungen auf die Regierung, den Untersuchungsausschuss usw. Als Hindenburg das Auto verließ, stimmte die Kapelle das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ an, das von vielen Anwesenden entblühten Hauptes mitgesungen wurde. Dann ging Hindenburg auf die Ehrenkompagnie zu, die den Feldherrn mit dem Rufe: „Guten Morgen, Euer Erzellenz!“ begrüßte. Hindenburg antwortete: „Guten Morgen, Kameraden!“ Dann schritt er die Ehrenkompagnie ab. Unter fortgesetzten Hochrufen der Menge nahm der Generalfeldmarschall hierauf den Vorbeimarsch der Ehrenkompagnie ab. Die Offiziere sammelten sich um den Feldmarschall, der jedem die Hand reichte und ihnen dankte. Es ertönte wieder stürmische Hochrufe auf den Scheidenden. Hindenburg verneigte sich entblühten Hauptes nach allen Seiten und wusch der Menge, welche die Abspernungsfette durchbrach, zu. In dem Augenblick, als der Generalfeldmarschall den Bahnsteig betreten wollte, rief jemand: „Hoch Hindenburg!“

Auf Wiedersehen als Reichspräsident!

Die Menge wiederholte darauf diesen Ruf immer wieder. Hierauf begab sich der Generalfeldmarschall auf den Bahnsteig, wo der nach Hannover fahrende D-Zug, an dem ein Salonwagen angehängt war, einlaufen sollte. Die Regimentskapelle hatte auf dem Bahnsteig inzwischen Aufstellung genommen und intonierte wieder „Deutschland, Deutschland über alles“. Mehrere hundert Personen, die die Abspernung durchbrochen hatten, sangen mit und winkten und riefen Hindenburg zu, bis er mit seiner Begleitung im Zuge Platz genommen hatte.

Hindenburgs und Ludendorffs weitere Vernehmung aufgeschoben.

Berlin, 20. November. Der gesamte Untersuchungsausschuss hat gestern am Bußtag eine Sitzung abgehalten, in der auf Vorschlag des Untersuchungsausschusses II beschlossen wurde, in den öffent-

lichen Sitzungen eine Pause von etwa 10 Tagen eintreten zu lassen. Nach Ablauf dieser Frist soll die Untersuchung der Wilson-Aktion fortgesetzt werden. Es wurde ferner festgestellt, daß die Aussagen des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg und des Generals Ludendorff die Vernehmung Hindenburgs und Ludendorffs in dieser Angelegenheit nicht mehr erforderlich sei. Die beiden Heerführer werden daher erst dann wieder vorgeladen werden, wenn andere Angelegenheiten ihre weiteren Aussagen erforderlich machen. Wenn nach Wiederaufnahme der Sitzung in etwa 10 Tagen die Erörterung der Wilson-Aktion zu Ende geführt ist, soll der mit ihrer Klärung beauftragte Unterausschuss vertagt und andere Unterausschüsse sollen dann ihre öffentlichen Sitzungen beginnen.

Der Entwurf des Reichseinkommensteuergesetzes.

Berlin, 20. November. Das zur Vorlegung an die Nationalversammlung bestimmte Reichseinkommensteuergesetz bemißt die steuerfreie Grenze des Einkommens auf 1000 Mark. Der steuerfreie Einkommensanteil erhöht sich für die erste zur Haushaltung des Steuerpflichtigen gehörende Person um 500 Mark, für jede weitere um 300 Mark. Der Steuertarif selbst besagt: Die Einkommensteuer beträgt für die ersten angefangenen oder vollen 1000 Mark des steuerpflichtigen Einkommens 10 vom Hundert, für die nächsten 1000 Mark 11 vom Hundert usw. bis 24 vom Hundert. Für die nächsten angefangenen oder vollen 2000 Mark 25 vom Hundert usw. bis 29 vom Hundert, für die nächsten angefangenen oder vollen 3000 Mark 30 vom Hundert usw. bis 34 vom Hundert. Der Höchstfuß beträgt 60 vom Hundert.

Ausrottung des Deutschtums im Baltikum.

150 000 Deutsch-Balten auf der Flucht. Berlin, 20. November. (WZB.) Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ aus Wien, das noch immer fest in den Händen der russischen Besatzung ist, meldet, greift im Rücken dieser Armee die Auflösung aller Ordnung immer weiter um sich. Die Agenten der Bolschewisten und Wardeaire verbreiten Schrecken und veranlassen die deutsche und lettische Bevölkerung zu überhätzigster Flucht nach der deutschen Grenze, so daß mit dem Eintreffen von etwa 150 000 Flüchtlingen an der ostpreussischen Grenze zu rechnen ist. Die Vertreter der Entente tun nichts, dem entgegenzuwirken. Im Gegenteil wird immer klarer, daß ihr Plan ist, die Verwirrung zu vergrößern, um das Deutschtum im Baltikum gänzlich auszurotten. In diesem Sinne sollen sie, wie früher schon der englische General Gough, neuerdings auch Mitglieder der neuen Verbandskommission genährt haben. Die Haltung der deutschen Truppen, deren Militärtransport ordnungsgemäß vor sich geht, ist nach wie vor einwandfrei.

Ausserdem, 20. November. (WZB.)

Den englischen Blättern zufolge sagte Lloyd George in seiner bereits gemeldeten Rede über Rußland im Unterhaus am 17. November noch: Die Anwesenheit von Deutschen in den baltischen Provinzen sei eine große Gefahr. Er erinnerte an die preussische Erhebung gegen Napoleon, die ebenfalls im Osten vorbereitet sei, und er-

Nürte, die Deutschen müßten aus den baltischen Provinzen entfernt werden, sonst sei Europa nicht mehr sicher.

Antw. „Neuere Rottenbansche Courant“ antwortete der Erste Lord der englischen Admiralität auf die Frage, ob die Rede Lloyd Georges zu bedenken habe, daß der Seekrieg in der Ditsche aufhören werde, verneinend.

Das neue Reichsschulgesetz.

Berlin, 20. November. Der Haushaltsausschuß der preussischen Landesversammlung begann heute zum Skutusetat die Beratung des Elementarschulwesens. Nach ausführlichem Referat von Frau Dr. Wegscheider-Biogler (Soz.) gab Unterrichtsminister Dr. Becker einen ausführlichen Bericht über die Vorbesprechung zur Reichsschulkonferenz. Diese hatte sich mit fünf Fragen beschäftigt:

1. Wie ist das Schulwesen einzurichten, damit jeder Jugendliche, seinen Kräften gemäß, seine Anlagen zum eigenen Wohle und zum Wohle der Gesamtheit entwickeln kann?
2. Wie weit kann die innere Einheit in der sittlichen und körperlichen Erziehung und im Unterricht hergestellt werden? (Selbstregierung, Schulgemeinden.)
3. In welchem Umfange ist die körperliche Arbeit zur Grundlage der Erziehung zu machen?
4. Welche Änderungen in der Verwaltung und Leitung der Schule sind geboten?
5. Wie sind hinsichtlich der Aufgaben und Befugnisse der bei der allgemeinen Unterrichtsverwaltung beteiligten Stellen (Reich, Länder und Gemeinden) zu umgrenzen?

Das Ergebnis der Reichsschulkonferenz war im wesentlichen, daß ein Ausführungsgezet zu den Bestimmungen der Reichsverfassung über Schulfragen dringend notwendig sei. Einzelne unaufschiebbare Fragen sollen jedoch noch vor dem allgemeinen Reichsschulgezet durch besondere kleine Gesetze im Januar kommenden Jahres geregelt werden. Gegenstand des Reichsschulgesetzes werden zunächst drei Fragen sein:

Die konfessionelle Gliederung, die Grundschule und der Aufbau auf dieser Grundschule und die Lehrerbildung.

In der Erstellung und Beaufsichtigung des Religionsunterrichts soll den Ländern freie Hand gelassen werden. Zur Befreiung vom Religionsunterricht ist eine positive Erklärung des Erziehungsberechtigten notwendig, daß das Kind am Religionsunterricht nicht teilnehmen soll, da die Reichsverfassung bestimmt, daß der Religionsunterricht ordentlicher Lehrgegenstand ist, doch soll die Erklärung in keiner Weise erschwert werden.

Weiter wurden dem Ausschuss die neuen Satzungen für die Wahlen und die Tätigkeit der Eltern-Vereine in der Schule vorgelegt. Die Aussprache drehte sich hauptsächlich um die Frage der Lehrer-Ausbildung seitens der Unterrichtsverwaltung und befrucht, daß das Finanzministerium den Seminaren und Präparandenanstalten aus finanziellen Gründen Schwierigkeiten mache. Die Unterrichtsverwaltung habe nur Zeit zur genauen Nachprüfung der entstandenen Kosten gefordert.

Deutsche Nationalversammlung.

114. Sitzung, 20. November.

Am Regierungstisch: Vell, Noke und Stiebertz. Auf dem Platz des verstorbenen Abg. Gröber ist ein großer Kranz niedergelegt.

Das Mitglied der Nationalversammlung, Abg. Panzer (Soz.), hat sein Mandat niedergelegt.

Präsident Zeprenbach

eröffnet die Sitzung mit folgenden Nachrufen, während die Abgeordneten sich erheben:

Meine Damen und Herren! Während der parlamentarischen Pause ist die Nationalversammlung von zwei sehr schmerzlichen Trauerfällen heimgeführt worden. Am 7. November starb unser Kollege Haase. Seine hervorragende Befähigung und Arbeitskraft, sein unegennütziges Eintreten für seine politischen Ideale, seine freundliche Kollegialität gewannen ihm das Vertrauen und sichern ihm ein ehrendes Andenken bei der deutschen Volkvertretung. Er stand durch die Hand eines Bahnweigers auf dem Gange zur Nationalversammlung im direkten Bereich des Reichstagsgebäudes, um dort eine wichtige politische Angelegenheit, die Stellung seiner Fraktion, zu vertreten.

Gestern verschied plötzlich infolge eines Schlaganfalls unser Kollege Gröber. Er gehörte ein volles Menschenalter dem Reichstag an, seit dem Jahre 1887, und hiernach der Nationalversammlung. In den letzten Jahren bekleidete er das Amt des ersten Vorsitzenden der Zentrumskraktion.

Er war unstreitig eines der arbeitsfreudigsten Mitglieder des Parlaments, aus dessen Feder ausgezeichnete Berichte über die wichtigsten Gesetzgebungsarbeiten stammten. Er galt als der beste Kenner der parlamentarischen Geschäftsordnung und war ein immer wirkungsvoller Redner für die Rechte und für die Wohlfahrt des Volkes. Sein selbstloser Charakter hat seinem gewichtigen Wort immer volle Wirkung verliehen. Sie haben sich zum ehrenden Andenken von den Plätzen erhoben. Ich stelle das fest und danke Ihnen.

Auf der Tagesordnung stehen Bittschriften. Gustav Holt in Ebing bittet um Zubilligung des Armenrechts. Sein Sohn erlitt als Berliner einen Betriebsunfall, indem er beim Bedienen der Gasse in einen nicht ordnungsmäßig befestigten Läufer geriet, niederstürzte und eine Fußverletzung erlitt, die in der Folge seinen Tod herbeiführte. Abg. Hartmann (Dem.) beantragt Ueberweisung der Bittschrift zur Berücksichtigung. Abg. Brotauf (Dem.) beantragt Uebertragung zur Tagesordnung. Der Ausschuss darf nicht in die Rechtspflege eingreifen. Dieser Antrag wird angenommen. Darauf werden 150 Bittschriften ohne Aussprache nach den Vorschlägen der Ausschüsse erledigt. Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr: 37 Kleine Anfragen, Wahlprüfungen, Bericht des Ausschusses für Volkswirtschaft. Schluß 4 1/2 Uhr.

Letzte Kreisnachricht.

Sitzung der Gemeindevertretung in Dittersbach.

Dittersbach, 20. November. Die am 18. September v. J. wiedergewählten und durch den Landrat bestätigten Schöffen, Kaufmann Bergmann, Lehrer Hain, Postschaffner Kochler, begrüßt der Vorsitzende, Bürgermeister Viol, und erbittet deren fernere Mitarbeit. Die Beantwortung einer Anfrage, wer nunmehr als 1. Schöffe zu gelten habe, wird zugesagt, nachdem die in Aussicht genommene Besprechung mit dem 3. Schöffen stattgefunden haben wird. Die für die Anschaffung von Geräten in der Miltchküche erforderlichen Mittel im Betrage von etwa 5000 Mk. werden bewilligt. Das vorliegende Gesuch des St. Josef-Vereins um Vermietung der Turnhalle, wird abgelehnt mit der Begründung, daß das Turnen in der Turnhalle nur den bestehenden Turnvereinen gestattet sei.

Die Vertretung nimmt Kenntnis von dem Ergebnis der stattgefundenen Monats-Revisionen der Gemeinde-Haupt- und Sparkasse, die die Richtigkeit der Rassenführung ergeben haben. Bürgermeister Viol nimmt hierbei Gelegenheit, die Vertretung zu bitten, dahingehend wirken zu wollen, daß die gesamte Einwohnererschaft ihre Spargelder nicht in auswärtigen Rassen unterbringt, sondern diese rastlos der hiesigen Gemeinde-Sparkasse anvertraut, damit auch der hiesigen Gemeinde die Segnungen, die aus Sparkassenüberschüssen erwachsen, zuteil werden. Schöffe Hain stellt einen Antrag der katholischen Schule auf Ankauf der in derselben durch die Schullinder ausgebrachten Kriegsanleihe in Aussicht und erbittet wohlwollende Prüfung, die zugesagt wird. Die Vermietung bewilligt den Hinterbliebenen der verstorbenen Gemeindefachmann einmalige Beschaffungshilfen nach staatlichen Grundätzen. Es wird beantragt, die Schrivorstandswahlen sobald als möglich vorzunehmen.

Dem aus dem Schulvorstande durch Tod ausgeschiedenen Rektor Weber, der 40 Jahre lang in hiesiger Gemeinde als Schulmann mit Erfolg tätig war, widmet der Vorsitzende einen warmen Nachruf. Die Versammlung ehrt das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. Dem aus der Versammlung heraus gestellten Antrag auf gleichmäßige Verteilung der eingehenden Kartoffeln beantwortet Bürgermeister Viol dahingehend, daß von Seiten der Verwaltung alles getan werde, die Miltstünde zu beiseitigen, und daß infolge Fehlens einer Brückenwage am hiesigen Bahnhof die Verteilung eines Waggons Kartoffeln bei der strikten Innezuhaltenenden achthündigen Entladung nicht möglich sei. Die Anschaffung und Aufstellung einer Brückenwage wird in Aussicht genommen.

z. Dittersbach. Gedenkstern. Mit den beiden Gottesdiensten in der evangelischen Kirche am Sonntag um 9 und 4 Uhr wird eine Gedächtnisfeier für die gefallenen Krieger verbunden. Von 12 bis 1 Uhr mittags findet Trauergeläut für die Gefallenen statt. — Der evangelische Verein junger Männer veranstaltete am Dinstag abends eine stliche Gedenkstern für seine gefallenen Mitglieder Hermann Beutner, Bruno Elger, Gebr. Max und Paul Fiebigger, Gebr. Otto und Reinhold Grütner, Fritz Dammann, Kurt Fanzelau, Ernst Hornig und Oskar Urban. Nach einer Arie des Kinderchors hielt Pastor Jentich die Gedächtnisrede, welcher ernste Lieder und Vorträge folgten. Den Schluß bil-

dete das Lied vom guten Kameraden. Die Versammlung war von 60 Mitgliedern und einigen Angehörigen besucht.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Waldburger Stadttheater.

„Die Puppe“.

Operette von Edmond Audran.

Die gestrige Neueinstudierung der „Puppe“ bewies, daß diese Operette nichts an Lebenskraft eingebüßt hat, obwohl sie schon seit Jahren auf dem Spielplan aller Bühnen steht. Etwas von dem geheimnisvollen Zauber des mythischen Puppenatzes in Offenbachs romantischer Oper „Hoffmanns Erzählungen“ schwebt auch über den Szenen dieses Wertes, das mit seiner vornehmen Instrumentation und seiner Fülle heiterer Melodien zu dem Westen gehört, was die moderne Operette bisher hervorgebracht hat. Die gestrige Aufführung unter der Spielleitung L. v. Weitz stand, abgesehen von den überaus langweiligen Pausen, die die Vorstellung bis 11 Uhr hinausögerten, im allgemeinen unter einem günstigen Stern. Grete Viehler spielte und sang die Mesia mit allen Vorzügen ihrer großen Begabung. Sie unterstrich wirksam das Automatenhafte dieser Bühnenfigur und ließ dabei doch nichts von jener naseweißen Drolerie vermissen, die der Rolle erst warm pulsierendes Leben verleiht. Das Publikum zeichnete die junge Künstlerin wiederholt durch starken Beifall aus, der nach dem zweiten Akt auch noch durch Blumenpenden gekrönt wurde. Wilhelm Koch spielte den schüchternen Liebhaber mit ergößlicher Komik, ausgezeichnet war auch L. v. Weitz als Puppenfabrikant Marius, ebenso Max Wötter, der der Rolle des Priors auch in gesanglicher Beziehung durchaus gerecht wurde. Als Loremois gefiel sich Albert Kregner in Uebertreibungen, dagegen bot Friedrich Fischer als Baron Chantrelle eine Meisterleistung seinem Humors. Auf allfranzösischen Fächern aus Pflanzentum steht man wohl solche aristokratische Kokett-Herren, von Künstlerhand gemalt. Mit sicherem Stiltgefühl interpretierte der Darsteller gestern eine solche Figur, und es war zum Lachen, wie er seine marillofen, zitternden Beinchen unter der Seite seines papageifarbenen Fracks und den Kniehümpeln schlottern ließ. Sehr ergößlich war auch das Spiel Claire Stelers als Bebrling, die in der wirksamen Verbrüderung dieser drolligen Figur wieder ihre eigene künstlerische Note bewies. Musikdirektor Raden hatte für eine sorgfältige gesangliche Einstudierung gesorgt und dirigierte mit seinem musikalischen Geschmac. B. M.

Letzte Telegramme.

Deutscher Besitz in England.

Amsterdam, 21. November. In einer schriftlichen Antwort auf eine bezügliche Frage im Parlament teilt Sir Audland Seddes mit, daß sich in England deutscher Besitz im Werte von 99 766 018 Pfund Sterling in Verwahrung der Regierung befindet. Der Wert des in Deutschland befindlichen Eigentums von Personen im vereinigten Königreich betrage 42 692 622 Pfund Sterling. Die Schulden von Personen im vereinigten Königreich an Personen in Deutschland betragen sich auf 11 884 803 Pfund Sterling und von Personen in Deutschland an Personen im vereinigten Königreich auf 54 906 238 Pfund Sterling.

Inkrafttreten des Friedensvertrages.

Paris, 21. November. Der Oberste Rat versammelte sich gestern unter dem Vorsitz von Pichon und hörte die polnischen Bevollmächtigten, die die Gründe auseinandersetzen, die sowohl in politischer als auch in wirtschaftlicher Hinsicht zugunsten einer definitiven Zuteilung von Ostgalizien sprachen. Sodann nahm der Oberste Rat einen Bericht der Wiederherstellungskommission entgegen. Sämtlich hat der Oberste Rat die Ansicht zum Ausdruck gebracht, daß es wünschenswert erscheine, den Friedensvertrag zum 1. Dezember in Kraft treten zu lassen.

Wettervorausage für den 22. November:

Veränderlich, stichweisse Niederschläge, nachts etwas kälter.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Kellere und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Neu und gebrauchte
Kisten
mittlerer Größe
kaufen
Deutsche Kisten-Fabrik
Friedrich & Co.,
Waldenburg.

Täglich feinsten geräuch. Schellfisch,
frische Räucher-Heringe,
frische feinste Anchovis,
feinste Oelsardinen.
Fritz Alex, Ill.-Spezial-Geschäft,
eigene Räuchererei,
Dittersbach, Kreis Waldenburg i. Schl.
Gasthof zur Stadt Friedland.
Auschant von Schultze-Bier.

Neues Jackott
und Weste
aus selbgr. Stoff für Größe 1.62,
sowie ein blauer Dassenrock zu
verkaufen. Zu erfragen Schenker-
straße 12/13, II, abds. v. 6-7.
Suche
von Privat Herren- und Damen-
gehpelz, Dpossum- od. Anterian-
futter und dergl., mögl. mit Pelz-
tragen Otter oder Biber usw.,
große und starke Figur, gut er-
halten, zu kaufen. Wo? sagt die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein noch gut erhaltener
Reiseforb
zu kaufen gesucht. Offerten un-
ter N. 130 in die Geschäftsstelle
dieser Zeitung erbeten.
Kleine Anzeigen:
Geldgesuche und Angebote,
Verkäufe, Kaufgesuche,
Stellengesuche und Angebote
finden in der
„Waldenburger Zeitung“
abwechslungsreiche Verbreitung.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 21. November 1919.

Gründungs-Versammlung der Waldenburger Einwohnerwehr.

Man schreibt uns: Die Versammlung eröffnete der vom Oberpräsidenten für den hiesigen Kreis als Kreisrat und vom Landrat zum Vorsitzenden des Kreiswehrberatungsausschusses ernannte Hauptmann d. R. Michael. Er gab allgemeine Mitteilungen, dankte allen Herren für den regen Eifer bei den Vorarbeiten für die Gründung der Wehr, und eröffnete die Zusammenstellung und Tätigkeit des Kreiswehrberatungsausschusses. Dieser besteht aus den Herren: Kreisrat Michael als Vorsitzender, Kreisratssekretär Gürtler und Kreisratssekretär Lubwig als Kreisbeamte, Parteisekretär Karl Franz (Waldenburg), Bergbauer Paul Döfler (Weißstein), Aquisteur Fritz Welzel (Gottesberg), Maschinenist Max Hoffmann (Ober Witztegersdorf), Berggassefor Bachmann (Waldenburg), Apothekenbesitzer Benoit (Altwasser), Kaufmann Rich. Fabig (Waldenburg); als stellvertretende Mitglieder: Bergbauer Herrm. Beder (Altwasser), Schriftf. Bernh. Franz (Kol. Sandberg), Bergbauer Gustav Warmbrunn (Ober Hemsdorf), Aufseher Paul Böderich (Donnerau), Amtsrichter Hühnerfeld (Waldenburg), Apothekenbesitzer Szjodrowski (Altwasser), Maleroberrmeister Bayer (Waldenburg).

Die Führung der Wehr wurde zunächst Stadtrat Franz, die stellvertretende Führung Gymnasialoberlehrer Klaes übertragen. Ersterer gab bekannt, in welcher Weise die Zusammenstellung und Organisation der Wehr gedacht ist und teilte die anwesenden Mitglieder nach den einzelnen Ortschaften der Stadt Waldenburg, Waldenb.-Altstadt, Waldenb.-Neustadt, Waldenburg-Altwasser in Gruppen ein. Die Gruppenführer wurden von den einzelnen Gruppen selbst gewählt. Der kommissarische Landrat Müde dankte den Anwesenden für das Erscheinen, insbesondere auch dem Kaufmann Richard Fabig und Parteisekretär Franz für die bisher geleisteten Vorarbeiten. Er hob die Wichtigkeit einer solchen Vereinigung hervor und bat um eifrige Unterstützung der Bestrebungen. Der Landrat führte weiter aus: In der Einwohnerwehr sind alle Schichten der Bevölkerung vertreten; diese sollen sich mannlich näher kommen. Ein gegenseitiges Vertrauen soll gefördert werden. Um 12 Uhr mittags wurde die Versammlung durch den Kreisrat geschlossen.

In folgendem einige Auserwählungen von amtlichen Stellen über die Einwohnerwehren: Zeiten der Not sind Zeiten der Einheit, Zeiten der Selbstbestimmung; Selbstbestimmung aber führt zur Besonnenheit, Besonnenheit aber sichert die Wiederkehr der Willenskraft. Und zuverlässige Willenskraft gepaart mit entschlossener Besonnenheit sind die Grundlage unserer Rettung. Ein zur Einheit und Arbeit entschlossenes Deutschland wird den Vernichtungswillen der Feinde in ihrem Friedensvertrag zuschanden machen, darum erstrebt der Feind den zerfleischenden Klassenkampf im Innern, damit seine drückenden Bedingungen unverfüllt bleiben und er Deutschland zerstückeln, seine Bodenschätze sich aneignen und den deutschen Namen aus der Geschichte austilgen kann. Dahin darf es nicht kommen! Deutsche Männer aller Gasse vereinigt Euch! Erkennt, daß alle Verheerung der Klassen vom Feinde geschieht wird, weil sie seinem Vernichtungswillen dient.

Wer unsere Urthun ergangt, wer zu Aufrühr und Unruhe anreizt, besorgt demüthig oder unbewußt die Geschäfte der Feinde. Das deutsche Volk will ungehindert seine innerpolitischen Angelegenheiten besorgen, dazu bedarf es der Ordnung und Ruhe. Jede Erschütterung hält die Entwicklung zum Frieden und zu neuem Aufstiege zurück. Durch ständige Aufklärung über das Gebot der Stunde, durch unermüdeliche Verfolgungsbearbeitung und durch die Befestigung aller auf dem Boden des Parteipfadens entstandenen Gegensätze wirkt die Einwohnerwehr an der Wiedergeburt der stützlichen Kräfte des deutschen Volkes mit.

Die Einwohnerwehren dienen lediglich der Erhaltung von Ordnung und Ruhe. Sie sind gänzlich unpolitisch gesinnt, weil sie Männer aller politischen Anschauungen vereinigen, soweit sie in der ruhigen Entwicklung von Arbeit und Wirtschaft das Ziel der Gegenwart und Zukunft sehen.

Zu begriffen ist es, daß jeder Mann, der sich im Dienste der Einwohnerwehr betätigt, durch den neuen Erlaß des Ministers gesetzlich geschützt wird, daß er die wirtschaftlichen Schädigungen, die ihm aus dem Dienste in der Einwohnerwehr entstehen könnten, geschützt wird, und daß soweit die Beforgnis vor erwachsenden Nachteilen irgendwelcher Art aus dem Wege geräumt ist. Die Mitglieder der Einwohnerwehren sollen mit Ausnahme erprobter Feldzugskämpfer mindestens 20 Jahre alt und vertrauenswürdig sein. Freiwillig muß dieser Dienst am Vaterland sein, er darf nicht erzwungen werden. Neben den ordentlichen Mitgliedern können außerordentliche aufgenommen werden. Alle Einzelheiten werden in der nächsten Versammlung bekanntgegeben werden, zu der heute schon alle, die sich gemeldet haben, und noch mehr kommen wollen, gebeten werden, zu erscheinen. Jede Anwesenheit wird gern erweist von den Führern der Wehr und vom Kreisrat, dessen Sprachrohr in

seinem Dienstzimmer im Kreisshaus vorläufig wochentags von 11-1 Uhr ist.

* **Toten Sonntag.** Man schreibt uns: Nachdem der Krieg seinen Abschluß gefunden hat, auch die Mehrzahl der Gefangenen heimgekehrt und damit mancher Zweifel, der noch über das Schicksal teurer vermißter Angehöriger bestand, behoben ist, wird die Anregung des Deutschen evangelischen Kirchenausschusses in allen Kirchengebieten Deutschlands am diesjährigen Totensonntag das Gedächtnis der Gefallenen in besonders andachtsvoller und zu Herzen gehender Weise zu begehen, lebendigen Widerhall finden. Die Angehörigen unserer toten Helden werden gebeten, sich zahlreich in den Gottesdiensten einzufinden. In der Zeit von 12-1 Uhr findet ein Trauergebet statt. Auch sind die Kriegervereine der Kirchgemeinde davon benachrichtigt und geladen worden, durch vollzähliges Erscheinen in der Kirche ihre Kameraden zu ehren. Wir wollen der Mahnung des Sängers der Freiheitskriege Theodor Körner folgen: „Vergiß mein Volk die teuren Toten nicht“.

* **Der Verein kathol. erwerbstätiger Frauen und Mädchen Waldenburg** gab am 20. November im Saal der „Gortauer Halle“ eine Wohltätigkeits-Vorstellung, die trotz des ungünstigen Wetters gut besucht war. Oberkaplan Konnast begrüßte die Anwesenden herzlich und führte in seiner Ansprache aus, daß die christliche Wohltätigkeit ein Wohlthun für Leib und Seele im Geiste St. Elisabeths sein möge. Im Schauspiel „Sohn der Liebe“ nach der Dichtung „S. Engert“ von Handel-Mazzetti wurde der Sieg christlicher Barmherzigkeit über Lohheit und Jarnam dargestellt. Zur großen Unterhaltung trugen die folgenden Darbietungen bei: der Reigen und das Lustspiel „Lachstimm“, die gleichfalls unter Leitung der Vorsitzenden, Frau Beck und Frau Krause, sowie Lehrerin Fräulein Warkus von Mitgliedern des Vereins gut gespielt wurden. Allen, die zu dieser Wohltätigkeitsveranstaltung beigetragen haben, sei herzlich gedankt.

* **Preuß. Klassen-Lotterie.** Am 10. Ziehungstage der 5. Klasse 240. Preuß. Klassen-Lotterie fielen in die Kollekte des Lotterie-Einnahmers Kaufmann Bollberg hier 2 Gewinne zu 3000 M. auf die Nummern 95 696 und 216 858, 2 Gewinne zu 1000 M. auf die Nummern 115 016 und 216 859, 2 Gewinne zu 500 M. auf die Nummern 184 214 und 227 533, sowie Gewinne zu 240 M. auf folgende Nummern: 42681, 42 688, 61 462, 61 472, 62 488, 74 078, 105 397, 156 514, 186 118, 191 984, 203 210, 303 653, 205 095, 207 122, 207 517, 209 835, 210 755, 227 519, 227 541.

* **Stadt-Theater.** Das Volksstück „Der Pfarrer von Kirchfeld“ wird am Totensonntag aufgeführt. Am Montag bleibt das Stadttheater geschlossen. Die Operette „Die Puppe“ wird am Dienstag zum 1. Male wiederholt. Am Donnerstag ist die Eröffnung der Schwantzenheit „Wo die Liebe hinfällt“.

* **Aufklärung über die Prämienanleihe.** Es hat sich gezeigt, daß das bisherige Zeichnungsgeschäft der Deutschen Spar-Prämienanleihe 1919 bereits lebhaft vor sich geht. Die Anleihe verpricht in den breitesten Schichten Eingang zu finden, und wird im allgemeinen als beliebte Kapitalanlage angesehen. In Erledigung mehrfacher Anfragen sei darauf hingewiesen, daß Steuervergünstigungen und etwaige Kursgewinne der Spar-Prämienanleihe nicht nur den Zeichnern, sondern auch späteren Besitzern zugute kommen; es ist dabei gleichgültig, ob das Stück durch Kauf, Erbschaft, Schenkung oder sonstige in andere Hände gelangt.

* **Der Depotzwang und die Sparrassen.** Ein Erlaß des preussischen Ministers des Innern an die Regierungspräsidenten hat folgenden Wortlaut: Mit Bezug auf § 1 der Verordnung vom 24. Oktober 1919 (Reichsgesetzblatt S. 1820) will ich den öffentlichen und den unter Staatsaufsicht stehenden Privat-Sparrassen nunmehr gestatten, Wertpapiere ihrer Kunden in Verwahrung und Verwaltung zu nehmen. Die Wertpapiere dürfen, abgesehen von der Verwahrung in Schrankkästern, nur als offenes Depot der Sparrasse gegen Ausbändigung eines Nummern-Verzeichnisses der hinterlegten Stücke mit der Maßgabe niedergelegt werden, daß der Spar-Eigentümer der hinterlegten Papiere bleibt und sie jederzeit zurückfordern kann.

* **Empfänger postlagernder Patete** treiben vielfach mit dieser Art von Postempfang Mißbrauch. Sie holen die Patete innerhalb der durch die Postordnung § 41 zugelassenen Lagerfristen ab oder lassen sie liegen, je nachdem es ihnen paßt, um nicht einen eigenen Aufbewahrungsraum unterhalten zu müssen. Es scheinen sich unter diesen Postaholern auch solche zu befinden, die die Postämter als sicheres Versteck für Schmuggelwaren benutzen. Die Postanstalten werden nun in Zukunft eine ungebührliche Lagerung nicht mehr gestatten. An dem jedem Mann zustehenden postordnungsmäßigen Recht, Nachnahmepakete erst am 7. und andere Patete erst am 14. Tage nach dem Eingang abholen zu brauchen, wird nichts geändert. Wer aber innerhalb der 7 oder 14 Tage sich zur Abholung einfindet, hat alle für ihn lagernden Sendungen ohne Nachnahme in Empfang zu nehmen. Bei Nachnahmepaketen bleibt dem Empfänger die sieben-tägige Lagerfrist (§ 19 VI der P.-O.) gewahrt. Lehnt er die Empfangnahme eines Teils ab, so ist dieser Teil als verweigert gemäß § 45 II der P.-O. weiter zu behandeln. Eine gewisse Rücksicht kann solchen Empfängern gegenüber geübt werden, denen die Post-

lagerung ein notwendiges Mittel für ihren Erwerb ist, z. B. Hausierer, wenn es sich offensichtlich nicht um Schmuggelwaren handelt. Diese Verfügung tritt mit dem 1. Dezember in Kraft.

* **Neue Reichsbanknote zu 50 Mark.** In der nächsten Zeit wird eine neue Reichsbanknote zu 50 Mark, Reihe 1, ausgegeben werden. Sie ist auf weißem Papier gedruckt, das kein Wasserzeichen, wohl aber einen braunen Faserstreifen enthält. Das Schaufensterbild ist in der Grundwirkung grün und wird durch einen schmalen gezähnten Rand in brauner Farbe begrenzt. Rechts oben findet sich in rechteckigem Bierahmen ein weißlicher Idealkopf auf gestirntem Hintergrund. Von der Mitte des Kopfes zieht sich nach links ein dunkler gehaltenes breites Bierband mit der lichtbräunlichen Aufschrift: Fünfzig Mark. Unter dem Kopfe steht im Biergrunde lichtbräunlich die Zahl 50, darunter eine kleine braune Rosette. Die Mitte des Rückseitenbildes durchzieht von oben nach unten der braune Papierfaserstreifen. Die Rückseite ist in der Grundwirkung schwärzlichblaugrün. Das dunkler gehaltene Mittelstück ist durch einen etwa einen Zentimeter breiten Rand in schwärzlicher Farbe abgegrenzt; es enthält rechts und links zwei Bierstücke in Form zweifelhig nach oben und unten zugespitzter Ovale, in der Mitte ein kreisförmiges Bierstück. In den Seitenstücken steht, umgeben von einem in der gleichen Art ausgeführten Blütenkranz, die leicht rötlich-braun gehaltene Zahl 50, im Mittelstück in weißer, lastenartiger Ausprägung der blaugrün gedruckte Straßsatz. Ueber und unter dem Mittelstück sind, durch feingewebte Ranten getrennt, die Buchstaben R B D in der Farbe der Zahlen 50 angebracht.

* **Z. Dittersbach.** Gründung einer Einwohnerwehr. Am kommenden Sonntag findet hierorts die Gründung einer Einwohnerwehr statt. (Siehe auch das Inserat in dieser Nummer). Die Wehr soll sich aus allen Berufsschichten, nicht nach Parteien zusammensetzen. Die sich beteiligenden Beamten bedürfen hierzu keiner Genehmigung ihrer vorgesetzten Behörde.

* **Fellhammer.** Kirchenmusikabend. Einen erhebenden Abschluß fand die diesjährige Bußtagsfeier in der hiesigen evangelischen Kirche durch das Kirchenkonzert, das Kantor Wachner mit seinem vorzüglich geschulten Kirchenchor unter freundlicher Mitwirkung von Fräulein Kroke, Ober Waldenburg, (Mezzo-Sopran) und Lehrer Senar, Hochwald (Violine) veranstaltete. Während sich der Leiter des Musikabends in Präliminam und Begleitung als Meister auf der Orgel erwies, deren Klangfarben er wunderbar zu gestalten wußte, entlockte Lehrer Senar seinem Instrumente wunderbare Töne, wie es nur ein Künstler vermag. Er spielte u. a. „Das Gebet der Elisabeth“ aus Wagners „Lohengrin“, „Adagio“ von Haydn und „Solo aus dem Requiem“ von Verdi. Fräulein Kroke sang unter Begleitung von Orgel und Violine Mozarts „Ave verum corpus“ und unter Orgelbegleitung Hillars „Gebet: Herr, den ich tief im Herzen trage, sei du mit mir!“ Die zahlreich versammelte Kirchengemeinde lauschte andächtig diesen herzerzitternden Sologefängen. Die Sängerin verfügte über eine klangvolle, anheimelnde Stimme. Der Kirchenchor brachte Schnabels Motette „Herr unser Gott“, „Laf du prüfen, Geist des Lebens“ von Pfannschmidt und „Die Ehre Gottes“ von Beethoven recht ansprechend zu Gehör. Wer im Bußtagsstimmung in die Kirche kam, ging jedenfalls getröstet und gestärkt von dannen.

* **Ober Salzbrunn.** In der Gemeindevorstellung wurde bekanntgegeben, daß seitens des Reichsministeriums der Gemeinde für die Errichtung von 50 Rentenstellen ein Uebertenerungs-zuschuß von 593 475 M. gewährt worden ist. Es wurde ein Ausschuß gewählt, der die bei Frankenstein in Ausführung begriffenen Heinstätten aus Ersatzstoffen beschaffen soll. Mit der Vertretung auf der Tagung des Landgemeindevorstandes wurde der Gemeindevorsteher und zwei Vertreter beauftragt. Beschlossen wurde, den Gemeindevorstand die Beschaffungsbefugnis nach den staatslichen Sätzen und den Angehörigen und Arbeitern angemessene Beträge zu gewähren. Zugestimmt wurde der Bewilligung einer außerordentlichen einmaligen Unterstützung an Kriegsfaamilienunterstützungs-Empfänger. Für die Uenderung bzw. Erweiterung der Kindertagesstätten wurde eine Kommission gewählt. Dem Vergleich mit der Fürstl. Pfleisschen Verwaltung in der Streitsache wegen der Quellenumschließung für die Kronen- und Marbachquelle wurde zugestimmt.

Bunte Chronik.

Amtsverletzung durch einen Richter.

Der Erste Staatsanwalt am Landgericht zu Detmold, Credo, wurde zur Disposition gestellt, weil er einen wegen Unterschlagung angeklagten Pastorsohn gegen die Anordnung der vorgezogenen Behörde außer Strafverfolgung gesetzt hatte. Der Pastorsohn hatte in einer demissionalen Versammlung im Mai d. J. einen sozialdemokratischen Arbeiter gewählt und einige andere Versammlungsbesucher verlor. Im Lippe-schen Landtag führte das Vorgehen des Staatsanwaltes zu einer erregten Aussprache. Der Landespräsident sagte eine weitere strenge Verfolgung des bisherigen Erste Staatsanwaltes zu.

Lebensmittel- und Kindernährmittelformen.

In der Woche vom 24. bis 28. November 1919 können zu nachfolgenden Preisen empfangen werden:
 Gegen Abschnitt 105 der Lebensmittelkarte:
 150 Gramm Hülsenfrüchte,
 entweder geschälte Bohnen für 30 Pfg. oder weiße amerikanische Bohnen für 38 Pfg. oder holländische Erbsen für 60 Pfg.
 Ferner gegen Abschnitt 162 der Kindernährmittelformen:
 100 Gramm Buchweizenmehl für 16 Pfg.,
 gegen Abschnitt 163 der Kindernährmittelformen:
 1 Paket Zwieback für 44 Pfg. oder Mehl für 30 Pfg.
 Die Ausgabe von Marmelade, Kunsthonig und Syrup muß eine Unterbrechung erfahren, weil die Brotaufstrichverteilung für die Zeit vom 15. November ab seitens des Herrn Regierungspräsidenten bisher nicht erfolgen konnte. Sollte die Zuteilung und Anlieferung von Brotaufstrich in der Zwischenzeit noch erfolgen, wird die Ausgabe durch eine Sonderbekanntmachung veröffentlicht werden.
 Die Abschnitte verlieren ihre Gültigkeit am 28. November 1919, mittags.
 Waldenburg, den 15. November 1919.
 Der komm. Landrat.

Kartoffelverkauf.

Auf die Kartoffelmarken für die Wochen vom 17. November bis 30. November d. J. können, soweit dieselben noch nicht beliefert sind, am Sonnabend den 22. und Montag den 24. Novbr. 1919 im Stadteil Waldenburg bei folgenden Händlern, in der Altstadt:

bei Halmich, Cochiusstraße,
 Leuchtenberg, Freiburger Straße,
 Dietrich, Schenkerstraße,
 im Konsumverein, Hochwaldbstraße, und im Schulleiter auf der Bäderstraße,
 in der Neustadt:
 bei Wunder, Hermannstraße,
 Seel, und bei Gottwald,
 je Kopf und Woche 6 Pfund Kartoffeln, also für beide Wochen 12 Pfund, entnommen werden.
 Im Stadteil Altwasser kommen zur selben Zeit dieselben Wochenmengen im Rathauskeller zur Ausgabe.
 Waldenburg, den 20. November 1919.

Der Magistrat. Städtisches Lebensmittelamt.

Ausgabe der Brotzusatzkarten für Schwerarbeiter Gruppe 2.

Die Ausgabe der Brotzusatzkarten für Schwerarbeiter Gruppe 2 erfolgt diesmal für den gesamten Stadtbezirk Waldenburg nur auf besonderen Antrag, d. h. nur unter Vorlegung des Lohnbuches bei Bergarbeitern oder der Schwerarbeiterzusatzkarte oder einer vom Arbeitgeber ausgestellten Bescheinigung, daß er als Schwerarbeiter in Frage kommt. Die berechtigten Empfänger machen wir darauf aufmerksam, sich schon jetzt die erforderlichen Unterlagen vom Arbeitgeber zu beschaffen. Unbegründete Anträge müssen wir entschieden ablehnen.

Die Ausgabe erfolgt für den Stadteil Waldenburg im Saale des Schützenhauses, Auenstraße, und zwar
 am Mittwoch den 26. November 1919
 für die Bewohner mit den Anfangsbuchstaben A—K,
 am Donnerstag den 27. November 1919
 für die Bewohner mit den Anfangsbuchstaben L—R,
 am Freitag den 28. November 1919
 für die Bewohner mit den Anfangsbuchstaben S—Z.
 Für den Stadteil Altwasser im früheren Rathaus
 am Dienstag den 25. November 1919
 für Einwohner mit den Anfangsbuchstaben A—F,
 am Mittwoch den 26. November 1919
 für Einwohner mit den Anfangsbuchstaben G—L,
 am Donnerstag den 27. November 1919
 für Einwohner mit den Anfangsbuchstaben M—R,
 am Freitag den 28. November 1919
 für Einwohner mit den Anfangsbuchstaben S—Z.

und zwar für die Charlottenbrunner Straße Nr. 10—212 und ihren sämtlichen Nebenstraßen im Zimmer Nr. 11, in Zimmer Nr. 15 für alle übrigen Straßen diesseits der Kaiserbach.
 Die Ausgaben finden in der Zeit von 8½ bis 1 Uhr vormittags und 3—5 Uhr nachmittags statt.
 Für schwangere Frauen und stillende Mütter erfolgt die Ausgabe nach wie vor in den betreffenden Säuglingsfürsorgestellen.
 Um großen Andrang zu vermeiden, wird ersucht, die Buchstabenfolge und Zeiten pünktlich innezuhalten.
 Waldenburg, den 21. November 1919.

Der Magistrat. Städtisches Lebensmittelamt.

Ober Waldenburg.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden ersucht, die neuen Brot-, Brotzusatz- und Lebensmittelkarten am Sonnabend den 22. November 1919, nachm. von 5—6 Uhr, im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen.
 Ober Waldenburg, 21. 11. 1919. Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Sonntag den 23. November 1919, nachmittags 3 Uhr, findet im Saale des Gasthofs „zur Friedenshoffnung“ die Gründung einer

Einwohnerwehr

statt, zu welcher Angehörige aller Berufsstände eingeladen werden.
 Der Einberufer.

Nieder Hermsdorf. Kartoffelkarten.

Ortsbewohner, welche auf Grund eines Bezugsscheines Kartoffeln erworben haben, werden nochmals darauf hingewiesen, die Kartoffelkarten, auf welchen die Karten über den 1. Dezember 1919 hinaus nicht verbraucht sein dürfen, alsbald, spätestens bis 1. Dezember 1919, im Lebensmittelamt abzugeben. Da ein kleiner Teil der Ortsbewohner sich mit Kartoffeln ohne Bezugsschein versorgt hat, ergeht auch an diese Haushaltsvorstände das dringende Ersuchen, die Kartoffelkarten nicht zu benutzen und dieselben, um sich vor Anzeigen und Bestrafungen zu schützen, an das Lebensmittelamt für einige Zeit zurückzugeben.
 Nieder Hermsdorf, 20. 11. 19. Gemeindevorsteher.

Aufgebot.

- Die verwitwete Frau **Elfriede Müller**, geb. **Wolf**, in Breslau, Tauenzienstraße Nr. 102, vertreten durch den Rechtsanwalt Dr. **Walter** in Waldenburg i. Schl., hat beantragt, den Hypothekenbrief über 1800 Mk., Anteil der Antragstellerin an der auf Blatt Nr. 48 Hartau in Abteilung III unter Nr. 9 eingetragenen Resthypothek von 2800 Mk. im gerichtlichen Aufgebotsverfahren für kraftlos zu erklären.
- Die veru. Frau **Kentler Julie Liebert**, geb. **Sonntag**, in Gohrau, vertreten durch den Rechtsanwalt Dr. **Walter** in Waldenburg i. Schl., hat beantragt, den Grundschuldbrief über 9000 Mk., eingetragen für die Antragstellerin auf Blatt Nr. 14 Ober Waldenburg in Abt. III unter Nr. 1 im gerichtlichen Aufgebotsverfahren für kraftlos zu erklären.
- Die Erben des am 11. Dezember 1918 in Dittersbach verstorbenen Maschinewärterers **August Langer**, nämlich:
 - a) der Lokomotivführer **Max Langer** in Biegnitz, Margarethenstraße Nr. 1,
 - b) die Frau **Gasthofbesitzer Anna Förster**, geb. **Langer**, in Dittersbach,
 - c) der Lokomotivführer **Paul Langer** in Süßenau, Bahnhofstraße,
 - d) die Frau **Bergbauer Klara Finger**, geb. **Langer**, in Koblau bei Gottesberg,
 sämtlich vertreten durch den Rechtsanwalt Dr. **Walter** in Waldenburg i. Schl., haben beantragt, den Hypothekenbrief über 1500 Mk., eingetragen auf Blatt Nr. 78 Dittersbach in Abteilung III unter Nr. 5 für **August Langer**, im Wege des gerichtlichen Aufgebotsverfahrens für kraftlos zu erklären. Der Gutsbesitzer **August Wieland** in Neugendorf, vertreten durch den Rechtsanwalt Dr. **Walter** in Waldenburg i. Schl., hat beantragt, das Hypothekeninstrument über 150 Taler = 450 Mk., eingetragen auf dem Grundstück des Antragstellers Blatt Nr. 11 Neugendorf in Abteilung III unter Nr. 1 für die katholische Kirchenkasse in Dittmannsdorf, im Wege des gerichtlichen Aufgebotsverfahrens für kraftlos zu erklären.
- Der Privatier **Josef Strangfeld** in Berrin, vertreten durch den Rechtsanwalt **Maschik** in Berrin, hat beantragt, den Grundschuldbrief über 4000 Mk., eingetragen für den Antragsteller auf Blatt Nr. 76 Neu Salzbrunn in Abt. III unter Nr. 5, im gerichtlichen Aufgebotsverfahren für kraftlos zu erklären.
- Frau **Fleischermeister Martha Richter**, geb. **Knittel**, in Nieder Hermsdorf (als Mitverbin des ebenda verstorbenen Fleischermeisters **Max Richter**), vertreten durch den Rechtsanwalt Dr. **Knoefel** in Waldenburg i. Schl., hat beantragt, den Hypothekenbrief über 3000 Mk., eingetragen auf dem Grundstück des **Max Richter** Blatt Nr. 161 Nieder Hermsdorf in Abt. III unter Nr. 4, im gerichtlichen Aufgebotsverfahren für kraftlos zu erklären.
- Die veru. Frau **Johanna Buchwald**, geb. **Tietze**, in Ober Altwasser, Charlottenbrunner Straße Nr. 199, hat beantragt, das auf den Namen des Schleppers **Karl Buchwald** in Ober Waldenburg lautende Sparkassenbuch der Oberlausiger Provinzial-Sparkasse zu Görlitz — Neben Sparkasse Waldenburg i. Schl. — Lit. W. Nr. 6275 über 2606 Mk. 98 Pf. nebst Zinsen seit 1. Juli 1919 im gerichtlichen Aufgebotsverfahren für kraftlos zu erklären.
 Der oder die Inhaber der bezeichneten Urkunden werden aufgefordert, spätestens in dem auf

den 26. März 1920, vormittags 10 Uhr,

festgesetzten Termine vor dem unterzeichneten Amtsgericht — Zimmer Nr. 36 — ihre Rechte anzumelden und die Urkunden vorzulegen, widrigenfalls deren Kraftlosklärung erfolgen wird.
 Waldenburg i. Schl., den 14. November 1919.

Das Amtsgericht.

Nieder Hermsdorf.

Brot-, Brotzusatz- und Lebensmittelkartenausgabe.
 Die neuen Brot-, Brotzusatz- und Lebensmittelkarten haben die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter Sonnabend den 22. November 1919, und zwar für Oberdorf von 8—9 Uhr, Mitteldorf von 9—10 Uhr und Niederdorf von 10—12 Uhr, im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen und die üblichen Angaben über die Zahl der Versorgungsberechtigten zu machen.
 Für den Ortsteil Felthammer Grenze werden die Karten am selben Tage nachmittags 5 Uhr im Steiner'schen Gasthause ausgegeben.

Die Kreis-Lebensmittelkarten sind zur Abtrennung der Anhänger alsbald, spätestens bis 26. November 1919, bei demjenigen Kleinhandler vorzulegen, bei welchem die Entnahme der Waren gewünscht wird.
 Nieder Hermsdorf, 20. 11. 19. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf. Pflichtfeuerwehr.

Montag den 24. November 1919, nachmittags 6 Uhr, findet auf dem Übungsplatz beim Feuerwehr-Depot (Mitteldorf) eine Übung der Reservekolonne Nr. 11 statt, zu welcher sich sämtliche Angehörigen dieser Kolonne, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, pünktlich einzufinden haben.
 Fernbleiben von der Übung ist zur Vermeidung der Bestrafung binnen 3 Tagen nach der Übung bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, schon vor dem Übungstermin Befreiung von der Übung nachzusuchen.
 Nieder Hermsdorf, 17. 11. 19. Gemeindevorsteher.

Kaufe

nur Sonnabend den 22. November in Waldenburg von 9—1 und 2—5 Uhr im Hotel „Selber Dörw“ (Zimmer im I. Stock ist angeschrieben)

alte, auch zerbrochene

Gebisse, bis 20 Mk.

Zahle für den gewöhnlichen Platingahn 1—4 Mk., Stichtzähne 3—7 Mk., Plattenzähne bis 20 Mk., Gebisse bis 200 Mk., Brennstifte zu hohen Preisen.

sind zu haben in der
Zahlungsbefehle Expedition der Waldenburger Zeitung.

Dittersbach.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden ersucht, die ab 24. d. Mts. geltenden Brotkarten
 Sonnabend den 22. d. Mts., vormittags von 9—1 Uhr, im Einwohnermeldeamt abzuholen.
 Die Ausgabe der Brotzusatzkarten erfolgt
 Dienstag den 25. d. Mts., vormittags von 8—1 Uhr, gegen Vorlage der Arbeitsbescheinigung.
 Dittersbach, den 21. 11. 19.
 Der Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Schließung einer Fleischeri.
 Nachdem sich der Inhaber der Fleischeri August Stenzel in Dittersbach in der Erfüllung der ihm obliegenden Pflichten unzuverlässig erwiesen hat, wird die Fleischverkaufsstelle vom 24. November 1919 ab auf die Dauer von 3 Monaten geschlossen.
 Waldenburg i. Schl., den 11. November 1919.
 Der komm. Landrat.

Die Kunden des Fleischermeisters Stenzel haben sich alsbald bei anderen Verkaufsstellen zur Eintragung in das Kundenbuch zu melden.
 Dittersbach, 21. Novbr. 1919.
 Der Amtsvorsteher.

Wer heiraten will, bestelle gegen Eins. von 30 Pfg. den **Schlesischen Deiratsanzeiger** in Neurode i. Schlesien.

Unter günstigen Bedingungen sind
15 000 Mark
 und
20 000 Mark
 als Hypotheken auszuliehen.
 Rechtsanwaltschaft u. Hypotheken-Agentur von Br. **Hörtzsch**, W. Altwasser.

la. Vogelfutter

für alle Vogelarten empfiehlt
Anton Zimmermann,
 Kleintierzucht-Gerätehandlung,
 Ober Waldenburg.



billig bei
Helene Bruske, Lützenstraße
 Nr. 26,
 Reparatur-Werkstatt
 für zerbrochene Haarschmuck.

Bettmässen

wird sofort beseitigt.
 Jedermann erhält kostenlose Auskunft nach Angabe von Alter und Geschlecht.

Dr. med. Th. Eisenbach, München,
 Schwannthalerstr. 43/A 91.

Zwei tüchtige Tischlergehilfen
 auf Mühlentbau u. g. weiße Möbel für sol. gef. Menzel, Tischlerei mit Maschinenbetrieb, Dresden-Altstadt, Amt 29.

Suche per bald ein
Lehrmädchen.

Walter Stanjeck,
 Fisch-, Wild- u. Geflügelhandlung,
 Ring.

Gesucht zum 2. Januar 1920
ein Stubenmädchen.

für in allen Hausarbeiten. Zeugnis u. Gehaltsforderung an Frau **Lena Bartsch**, Langenbielan, Reichenbacher Straße 64.

Junger Mann sucht möbl. Zimmer für bald oder 1. Dezember. Gef. Angebote unter N. V. in die Geschäftsstelle d. Zeitung erbeten.

Möbliertes Zimmer per sofort zu mieten gesucht. Offerten unter B. W. in die Geschäftsstelle dieser Ztg. erbeten.

Armes Schwälbchen.

Von G. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(84. Fortsetzung.)

„Ja, das ist wahr. Und nun weißt Du also, daß ich auf die Dauer nicht tatenlos zusehen werde.“

„Das freut mich. Und bis Du eingreiffst, werde ich tun, was ich kann, um Sanna zu trösten und das Schwerkste abzumehmen.“

Der alte Herr sah Kolf forschend an.

„Sage mir offen, Kolf, ist Dir Sanna mehr wie eine Schwester?“

Kolf schüttelte ernsthaft den Kopf.

„Nein, Onkel Joachim, ich sehe in Sanna nichts als eine liebe kleine Schwester. Das war sie mir immer und wird es immer bleiben. Mein Herz zieht mich nach einer anderen Seite.“

Der alte Herr sah ihn lächelnd an.

„Dein Herz hat schon gewählt?“

„Ja, Onkel Joachim.“

„Nun — wie ich Dich kenne, wirst Du es einer Dame zugewendet haben, die Deiner würdig ist.“

Stolz und freudig leuchteten Kolfs Augen.

„Das ist sie gewiß, Onkel Joachim. Sie hat nur einen Fehler, wenn man es so nennen will — sie ist arm. Aber das ist für mich nur ein Grund mehr, sie lieb zu haben.“

Lächelnd sah der alte Herr in Kolfs Augen. Er freute sich an dem warmen, strahlenden Glanz derselben.

„Und wirst Du wiedergeliebt?“ fragte er.

Kolf atmete tief auf.

„Das weiß ich leider noch nicht.“

„Nun — so schaffe Dir bald Gewißheit“, sagte der alte Herr.

„Das will ich tun, sobald ich Gelegenheit dazu habe.“

Am demselben Tage fuhr Kolf auch nach Niedheim hinüber, um den Geschwistern Steinach seinen Besuch zu machen.

Er wurde herzlich willkommen geheißen. Ursulas Blide verrieten ihm in der Wiedersehensfreude, was er so gern wissen wollte. Das beglückte ihn ungemein. Er war sich klar darüber, daß er nie eine andere Frau heimführen würde als Ursula von Steinach, und er fühlte, daß sie ihm ihr Herz zu eigen gegeben hatte.

Dabei verhehlte er sich keineswegs, daß er große Hindernisse würde besiegen müssen, ehe es ihm gelingen würde, Ursula von Steinach zu

erringen. Seine Eltern würden sich seinem Herzenswunsche widersetzen.

Und es währte auch nur wenige Wochen — da war es seinen Eltern aufgefallen, daß er sich sehr um Ursulas Gunst bemühte. Sie machten ihm sofort klar, daß er keine vermögenslose Frau heimführen dürfe, denn Lindenhof sei stark mit Hypotheken belastet und er müsse außerdem auch noch an seine Schwestern denken.

Es kam zu einer sehr erregten Szene, und der Zufall wollte, daß Onkel Joachim Zeuge wurde, ohne daß er bemerkt wurde.

Herr von Lichow hatte in diesen Wochen seit Kolfs Rückkehr sehr wohl bemerkt, daß Ursula von Steinach die junge Dame war, der Kolfs Herz gehörte, und ebenso hatte er bemerkt, daß Lotbar von Steinach sich besonders für Sanna von Vora interessierte. Das freute den alten Herrn. Die Geschwister Steinach waren ihm lieb geworden.

Als er nun hörte, wie Kolfs Eltern sich gegen seine Neigung zur Wehr setzten und wie er trotzdem ruhig und bestimmt erklärte, er werde nie eine andere Frau heimführen als Ursula, allen Hindernissen zum Trotz, da leuchtete es zu Frieden in den Augen des alten Herrn auf. Als er eine Weile später mit Kolf allein zusammentrat, da sagte er zu ihm:

„Mein lieber Junge, ich war gegen meinen Willen Zeuge der Unterredung zwischen Dir und Deinen Eltern. Es freut mich, daß Du Dein Herz einem so prächtigen Geschöpf geschenkt hast und daß Du nicht von ihr lassen willst. Und ich will Dir nur sagen, daß Du Dich nicht zu sorgen brauchst. Folge getrost Deinem Herzen. Für alles weitere lasse mich sorgen.“

Kolf tat die Zustimmung Onkel Joachim's wohl, und der schwere Druck, der sich nach der Unterredung mit seinen Eltern auf seine Seele gelegt hatte, wurde leichter.

* * *

Weihnacht war inzwischen herangekommen. Wie fast in jedem Jahre fand die Bescherung am Heiligen Abend in Groß-Nichow statt. Onkel Joachim pflegte dazu all seine Verwandten einzuladen und reich zu beschenken. Steis hatte er auch Sanna mit hübschen Gaben bedacht. Aber dieses Jahr beschenkte er sie ganz besonders reich. Auf ihrem Cabentisch war alles aufgebaut, was sie brauchen konnte, vor allen Dingen schöne Kleider und andere Toilettengegenstände. Onkel Joachim's Verwandte konstatierten etwas neid erfüllt, daß „die kleine Indierin“ am reichsten

„Ist Dir nicht wohl, Dagmar?“
Sie war sehr erkrankt, diesen Wunsch zu hören, denn sonst war die Tochter unerträglich im Genießen.
„Doch, Mama! Nur — ich habe keine Lust mehr, zu bleiben; ich möchte nach Hause!“
„Dagmar, Dir ist etwas geschehen, sage es mir! Ich habe Dich längere Zeit nicht gesehen — und Willstetten ist auch vermisst!“ setzte sie etwas zögernd, wie fragend hinzu.

Ungebuldig schlug Dagmar mit dem Fächer in die Handfläche. „Bitte, Mama, frage nicht weiter. Nach diesem Tanz gehen wir unbedingt; richte Dich danach ein!“

Der Ton war wenig lindlich; in jedem anderen Falle würde ihn die Präsidentin zurückgewiesen haben; jetzt hielt sie ihn der Erregung zugute, in der sich die Tochter augenscheinlich befand. Denn zwischen ihr und dem Grafen mußte sich etwas ereignet haben. Sie hatte keine Ruhe, ehe sie das nicht erfahren. In ihrem Hotelzimmer hielt sie Dagmar zurück, als diese ihr gute Nacht wünschte und ihr Lager aussuchen wollte. Sie fragte:

„Gut denn, Mama, wenn Du es durchaus wissen willst, — Willstetten hat um mich angehalten!“

Dagmar mußte sprechen, um die Mutter vor möglichen Indiscretionen zu bewahren.

„Ah, doch ich mir's doch!“ Ein tiefer Atemzug hob die Brust der stolzen, noch immer schönen Frau. Sie schloß die Tochter in die Arme: „Mein liebes Kind!“

Dagmar antwand sich ihr; diese so seltene Gefühlserregung der kühlen Mutter verursachte ihr beinahe Unbehagen. Und wie gern hatte sie die Liebeslosungen der Pfarrerin hingegenommen, die ihr die Wangen streichelte, die Hände drückte, die so oft an ihrem Bette gesessen und sie in mütterlicher Weise betreut und verhätschelt hatte! Da war es aber auch der Ausfluß eines echten, warmen Gefühls gewesen, und hier! Dagmar hatte ein feines Empfinden für das Gemachte, Komödienthafte in dem Benehmen der Mutter, der sie noch vor wenig Jahren eine unwillkommene Rivale in der Gesellschaft gewesen war; bis sich die Präsidentin herein gesunden hatte, eine erwachsene Tochter neben sich zu haben, die ihr den Rang als erste streitig machte, hatte es lange gedauert. Ein herzliches Verhältnis bestand auch nicht zwischen den beiden.

„Verzeihe, Mama, daß ich Dir eine Enttäuschung, eine sehr große vielleicht, bereiten muß; ich habe nämlich meinen Antrag abgelehnt!“ Dagmar jagte das so, als ob sie von der gleichgültigsten Sache der Welt spräche, als ob sie das gar nichts anginge. Die Präsidentin fuhr auf; sie glaubte nicht recht gehört zu haben.

„Dagmar, bist Du von Sinnen?“
„Nein, Mama, durchaus nicht!“ lautete ihre gelassene Erwiderung.

„Über warum denn in aller Welt?“
„Ich liebe ihn nicht.“

Frau Odenberg zuckte die Achseln.
„Das ist kein genügender Grund!“

„Für mich doch, Mama!“

„Wirklich? Für so lächerlich sentimental hätte ich Dich doch nicht gehalten! Ich begreife Dich nicht. Was stört Dich auf einmal an ihm? Du hast doch früher zugesehen, daß er Dir sympathisch ist, und um seinetwillen bist Du doch hierher gekommen!“

„Das gebe ich gern zu. Es war auch mein fester Entschluß, mir den Grafen zu erringen — und nun ich vor dem Ziel stand, konnte ich nicht ja sagen, und wenn es mein Leben gekostet hätte!“

„Du bist überspannt, Dagmar, solche Variationen weißt man nicht zurück!“ bemerkte Frau Odenberg in scharfem Ton, „unbegreiflich von Dir, so aus Laune zu handeln. Graf Willstetten ist ein vornehmer Mann und gerade Du bist die richtige Frau

für ihn. Er ist außerdem rasend in Dich verliebt. Hoffentlich ist es nicht zu spät, diesen Fehler wieder gut zu machen.“

„Doch, Mama! Ich kann morgen nicht zu ihm gehen und ihm sagen: Ich habe mir die Sache anders überlegt. Das entscheidende Wort ist unabweislich gefallen!“ sagte sie ruhig.

Erregt ging die Präsidentin im Zimmer auf und ab und ließ die Schleppe ihres Gesellschaftsleids aus Schifon und Spitzen achlos hinter sich her schleifen. Alles an ihr flog vor Aufregung. Dagmar saß in einem Sessel, die Hände im Nacken verschlungen und ihre Augen blickten so gelassen und ruhig, als verhandelte man über etwas ihrem Interesse ganz Fernliegendes. Nur ein leises Zucken des schlangenschnittenen Mundes verriet, daß die Art der Mutter sie irritierte. Sie wünschte keine Einmischung in ihre Angelegenheiten, noch weniger errug sie eine Bevormundung; diese Sache ging sie ganz allein an.

Frau Odenberg beendete ihre Promenade durch das Zimmer. Sie blieb vor der Tochter stehen und sah sie mit durchbohrenden Blicken an.

„Dagmar, Deine Launen sind unbegreiflich. Man muß wirklich an Deinem gesunden Menschenverstand zweifeln!“ sagte sie großmütig.

„Nein, das nicht, Mama! Nie war ich so klar bei Besinnung wie heute! Ich weiß, was ich will. Ich will endlich einmal glücklich sein!“

Spöttisch zuckte es in Frau Odenberg's Gesicht.

„Und bist Du das bis jetzt nicht gewesen, mein zartes Kind?“ fragte sie mit bespödischem Hohn, „Dein Aussehen läßt nicht darauf schließen, daß Du Dich unglücklich fühlst!“

„Das tue ich auch nicht. Ich bin aber jetzt zu der Erkenntnis gekommen, daß ein Leben, wie ich es geführt habe, mich auf die Dauer unmöglich glücklich machen und befriedigen kann.“

„Und wie auf einmal ist das gekommen? Seit wann diese welterschmerzlichen Umwandlungen?“

„Das kann ich Dir nicht sagen, Mama. Nur das eine, daß ich einen Ekel vor meiner Vergnügungssucht bekommen habe. Ich bin des Treibens so müde geworden. Ich sehnte mich nach Ruhe vor der lärmenden Welt! Jedem kommt wohl einmal die Stunde, früher oder später, wo er die Summe seines Lebens zieht. Wohl dem, dem sie früh genug kommt, daß er sich noch ändern kann!“ sagte Dagmar leise und schaute sinnend vor sich hin.

Frau Odenberg trat zu ihrer Tochter und sagte sie hart an die Schultern.

„Dagmar, komm zu Dir, besinne Dich auf Dich selbst! Welche unbegreiflichen trantastischen Umwandlungen!“ redete sie in beschwörendem Ton. Sie verstand die Tochter nicht, und beinahe wie Angst erfüllte es sie, daß diese plötzlich trant geworden. „Dagmar, was werden die Leute sagen! Man hat Eure Verlobung erwartet — man sprach schon ganz öffentlich davon. Du, ich — wir sind kompromittiert. Und denke an Ernesta, wie wird sie über Dich triumphieren, sie ahnt doch den Zusammenhang nicht!“

Wie einem kranken Kinde sprach sie ihr zu, hoffend, sie auf diese Weise zur Vernunft zu bringen: „Denke doch, was Du in törichtem Leichtsinne aufgegeben willst — was für ein glänzendes Leben, was für ein Glück! Und das alles wird Ernesta nun zufallen, wenn Du Dich nicht besinnst!“

Ein seltsames Lächeln flog über ihr Gesicht. „Ich gönne es ihr! Mag sie mit Armut's Willstetten glücklich werden — ich bin ja nicht die Verschmähte! — Und was die Leute sagen, das hat mir von jeher nichts gegolten. Können die mir ein Glück geben, nach dem ich mich so unbeschreiblich sehne?“ entgegnete Dagmar, und in unwillkürlicher Gebärde streckte sie die Arme weit aus.

(Fortsetzung folgt.)

beschenkt worden war. Aber Kolf und Käthe freuten sich herzlich darüber.

Auch am ersten Weihnachtstag waren alle wieder in Groß-Richow zu Gaste geladen, und auch Herr von Steinach und seine Schwester nahmen teil an dem Feste.

Onkel Joachim hatte dafür gesorgt, daß auch Sanna wieder mitkommen durfte. Er hatte ruhig und bestimmt zu Frau Sabine gesagt:

„Ich möchte Dich bitten, Sabine, daß Du Sanna auch in Zukunft, wie es früher immer geschah, an meinen Einladungen teilnehmen läßt. Es fehlt mir etwas, wenn sie nicht dabei ist. Wir sind ja unter uns und Sannas Trauer muß sie nicht von einem stillen Familienfest zurückhalten. Schließlich ist es sehr gut für sie, wenn sie ein wenig Zerstreuung hat. Willst Du mir einen wirklichen Gefallen tun, dann entziehe mir ihre Gesellschaft nicht, wie es in den letzten Monaten leider geschehen ist.“

Darauf konnte Frau Sabine nichts tun, als Sanna das Mitkommen zu erlauben. Sie trug eines der schönen Kleider, die ihr Onkel Joachim am gestrigen Abend geschenkt hatte. Sie paßten alle vorzüglich. Käthe hatte dem alten Herrn heimlich Sannas genaue Maße verschafft und ihm die Firma angegeben, wo er sie bestellen sollte. Hella sah mit ärgerlich funkelnden Augen auf Sannas liebreizende Erscheinung. Das arme Aschenbrödel war aus dem schlichten, unschönen Küchengewand geschlüpft und hatte das Festkleid übergeworfen. Und wenn es auch nicht von Gold und Silber war, sondern aus weicher schwarzer Seide, so sah Sanna doch hold und lieblich darin aus. Wie war sie Hella so schön erschienen. Neidisch sah diese auf die goldschimmernde Pracht der blonden Flechten, die bei dem tiefen Schwarz des Kleides besonders zur Geltung kamen. Sie war sehr ärgerlich darüber, daß Onkel Joachim auf Sannas Mitkommen so großen Wert legte, daß man diese nicht zu Hause lassen konnte.

Als die Lindenhofer Herrschaften in Groß-Richow eintrafen, waren Herr von Steinach und seine Schwester bereits anwesend. Ursula trat auf Sanna zu und umarmte sie impulsiv.

„Wie schön, daß Sie nicht schon wieder zu Hause geblieben sind“, sagte sie.

Lothar von Steinachs Augen umfaßten mit leuchtendem Blick die holdselige Erscheinung. Er sowohl als auch seine Schwester wußten längst, daß Sanna eine wahre Aschenbrödelrolle seit dem Tode ihrer Eltern in Lindenhof spielte, und daß sie nicht freiwillig zu Hause geblieben war, wenn man in Groß-Richow oder in Niedheim kleine Festlichkeiten hatte. Käthe hatte es Ursula offenerzigt ausgeplaudert. Diese hatte auch mit Kolf von Sanna gesprochen und von ihm vernommen, wie wenig es in seinem Sinne war, daß Sanna in eine so demütigende Stellung hineingedrängt worden war.

Lothar von Steinach hatte dieser Unterredung zwischen Kolf von Jedlich und seiner Schwester beigewohnt, und es gefiel ihm sehr, wie warm und herzlich Kolf über Sanna sprach.

Ursula ließ sich aber Sanna gegenüber nichts anmerken, daß sie über ihre demütigende Stellung in Lindenhof Bescheid wußte. Sie gab sich den Anschein, als glaube sie daran, daß Sanna freiwillig zu Hause geblieben sei.

Sanna errötete ein wenig und sah die Geschwister unsicher an.

„Es freut mich sehr, Fräulein Ursula, Sie wiederzusehen.“

„Wirklich?“ fragte Ursula neidend.

„Ganz gewiß.“
„Nun, so freuen wir uns gegenseitig des Wiedersehens nach langer Zeit. Inzwischen haben wir, Ihre beiden Kustinen und ich, den Ton unseres Verkehrs noch nachbarlicher gestaltet. Wir haben das „Fräulein“ vor unseren Rufnamen energisch gestrichen. Das muß zwischen uns auch geschehen. Wollen Sie mir erlauben, Sie einfach Sanna zu nennen, und wollen Sie mich schließlich mit Ursula anreden?“

Sannas Augen leuchteten auf.
„O — wie freue ich mich, daß Sie mich dessen für wert halten.“

„Ist Ihnen das wirklich eine Freude, liebe Sanna?“

„Bitte, zweifeln Sie nicht daran, liebe Ursula.“

Das hatte Kolf gehört, der herzutreten war. Er legte den Arm um Sannas Schulter.

„Was Sanna sagt, darauf können Sie unbedingt bauen, mein gnädiges Fräulein. Sie ist ein lebenswerter Mensch und ehrlich bis ins Herz hinein“, sagte er herzlich.

Lächelnd und unter Herrn von Steinachs bewunderndem Blick errötend, sah Sanna zu ihm auf.

„Willst Du mich eitel machen, Kolf?“

„O, damit hat es bei Dir keine Not, Schwätzchen.“

„Sie nennen Fräulein von Bora Schwätzchen, Herr von Jedlich?“ fragte Lothar.

Kolf nickte lächelnd.

„Ja, weil sie als kleiner Wandervogel zu uns aus dem fernen Indien kam und wir alle der Ansicht waren, daß sie eines Tages dorthin zurückkehren würde. Nun ist sie freilich zurückgeblieben und lebt wie ein armer, sturmverschlagener Vogel in Lindenhof. So ist sie noch immer das schutzbedürftige Schwätzchen für mich, das ich lieb habe wie ein richtiges Schwesterchen.“

Ursula sah ihn mit leuchtenden Augen an. Aber ehe sie etwas erwidern konnte, trat Hella zu der Gruppe. Sie hatte schon eine ganze Weile mit ärgerlichen Blicken herübergesehen und war gereizt, weil Lothar von Steinach sich gar nicht um sie kümmerte. Sie gönnte Sanna seine Gesellschaft nicht, und da er nicht zu ihr kam, trat

sie zu ihm und verwickelte ihn in eine Unterhaltung.

Inzwischen hatte Käthe mit Onkel Joachim geplaudert, und als sie sah, daß Hella Lothar von Steinach wieder mit Beschlag belegte, sagte sie hastig:

„Lieber Onkel, ich habe eine Bitte an Dich. Der alte Herr sah sie lächelnd an.

„Habe ich Dir einen heimlichen Weihnachtswunsch unerfüllt gelassen?“

Sie schüttelte lachend den Kopf.

„Nein — die hast Du mir alle glänzend erfüllt. Es ist etwas anderes.“

„Nun — dann heraus damit“, erwiderte der alte Herr gut gelaunt.

„Ich möchte gern die Tischordnung kennen lernen, ehe wir zu Tisch gehen, und vielleicht einige Plätze verlegen, wenn Du es erlaubst.“

Er sah sie schmunzelnd an.

„Neben wem möchtest Du denn sitzen, Käthe?“

Abwehrend hob sie die Hand und lachte.

„Fehlgeschossen, Onkel Joachim, es handelt sich nicht um mich. Ich möchte nur eine andere Person so setzen, daß ich meine Freunde daran habe.“

Es zuckte humoristisch in seinem Gesicht.

„Nun, so komm mit mir ins Speisezimmer hinüber, vielleicht habe ich die Tischordnung schon nach Deinem Geschmack getroffen.“

Sie gingen hinüber und traten an die Tafel heran.

„Also — ich möchte Sanna neben Herrn von Steinach setzen und Hella ganz weit weg von ihm“, sagte Käthe resolut.

Er lachte herzlich.

„Sieh, sieh! Da kommst Du zu spät. Diese Anordnung habe ich bereits getroffen. Hier sitzt Sanna, daneben auf der einen Seite Herr von Steinach, auf der anderen Kolf. Ist's recht so?“

„Famos, Onkel Joachim. Aber neben Kolf soll außerdem Ursula von Steinach sitzen.“

„Oh! Diese Fürsorge kommt auch zu spät. Du siehst, auch das ist schon befohrt. Neben Kolf sitzt Fräulein Ursula. Und Hella sitzt am anderen Ende der Tafel neben Onkel Oberst.“

Käthe lachte laut auf, und dann umarmte sie plötzlich den alten Herrn und gab ihm einen Kuß.

„Großartig hast Du das gemacht, Onkel Joachim! Nun setze mich meinethwegen neben Onkel Gerichtsrat, ich werde seinen ältesten Anekdoten ruhig und ergeben standhalten.“

Schmunzelnd betrachtete sie der alte Herr.

„Willst Du nicht lieber neben mir sitzen? Vielleicht bin ich doch ein bißchen unterhaltbarer als Onkel Gerichtsrat; ich würde mir jedenfalls Mühe geben. Und außerdem würde Dein anderer Nachbar dann Herr von Steinach sein. So hatte ich es angeordnet. Aber wenn Du Onkel Gerichtsrat als Tischherrn vorziehst —“

Er konnte nicht ausreden; Käthe gab ihm noch einen Kuß, der allerdings in der Eile mehr die Nase traf als den Mund.

„Du bist ein ganz reizender alter Herr — ich bin sehr zufrieden mit dieser Anordnung. Wirklich — Du bist reizend, Onkel Joachim.“

„Halt, halt! Keine Liebeserklärung. Ich verweigere die Annahme.“

„Hilft Dir gar nichts.“

„Also über die Tischordnung wären wir einig?“

„Ganz einig, Onkel Joachim.“

Er zupfte sie ein wenig am Ohr.

„Aber ein Nader bist Du doch. Mir scheint, Du hörst das Gras wachsen.“

„Du vielleicht auch, Onkel Joachim, sonst hättest Du die Tischordnung nicht so famos gemacht. Nun bin ich neugierig, wie Hella es erträgt, daß Du sie neben Onkel Oberst gesetzt hast und nicht neben Herrn von Steinach.“

Der alte Herr lachte.

„Weißt Du, Käthe, sie hat Herrn von Steinachs Gesellschaft in den letzten Monaten reichlich für sich in Anspruch genommen, während Sanna allein zu Hause saß. Ich habe die ausgleichende Gerechtigkeit gespielt. Hella muß nun zu Sannas Gunsten verzichten.“

(Fortsetzung folgt.)

Des Herzens Gebot.

Original-Novelle von Fr. Lehne.

Nachdruck verboten.

(8. Fortsetzung.)

„Sie haben recht, mich anzulügen; ich bin nicht frei von Schuld“, entgegnete sie offen, „ich will sie aber nicht noch vergrößern dadurch, daß ich ohne Liebe die Thräne würde, Sie täusche und beläge und uns beide schließlich unglücklich mache, Graf Willstetten! Es ist etwas in mein Leben getreten, wovon ich selbst vor vier Wochen noch nichts gekannt hätte — unbedingt hätte ich da Ihre Werbung angenommen! Sehen Sie, ich bin ehrlich, und deshalb dürfen Sie mir nicht zürnen; ich bitte Sie so herzlich um Verzeihung!“

Sie streckte ihm beide Hände entgegen, und mit bewunderndem Blick sah sie ihn an, „ich werde abreisen, Graf Willstetten, niemand wird mir ein Wort von mir hören — und Sie werden mich vergessen.“

„Das werde ich nie!“ stieß er mit halberstimmter Stimme hervor; er drückte ihre Hände, daß es sie schmerzte. Sehnsüchtig blickte er nach dem roten Munde, von dem er so oft geträumt. Wie gern hätte er ihn geküßt! Und wenn er nicht in triumphierendem Siegesbewußtsein gewartet hätte, bis es zu spät geworden, so hätte er heute das schönste Weib sein eigen genannt.

Um nicht Aufsehen zu erregen, mußte Dagmar mit ihm in den Saal zurück. Sie fühlte sich so frei, so leicht, wie seit langem nicht. Sie hatte ihre Eitelkeit besiegt; die Probe war nicht leicht gewesen, aber der Sieg war köstlich — und sie hatte sich selbst gereicht. Der Abgang dieses schönen Gefühls lag noch auf ihrem Gesicht, als sie ihre Mutter ansprach.

„Ueberrascht blickst Du mich auf die Tochter.“

„Was ist Dir, Kind?“

„Nichts, Mama! Aber eine Bitte: Laß uns gehen!“

Für die uns anlässlich unserer Hochzeitsfeier erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir auf diesem Wege allen unsern herzlichsten Dank.

Adolf Hetzel und Frau,
geb. Wieland.

Dittmannsdorf, den 21. November 1919.

Am 19. d. Mts. verschied nach langem, schwerem Leiden mein lieber, guter Gatte, unser lieber, treusorgender Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel,

der **Wiegemeister**

Fritz Langer,

im besten Alter von 40 Jahren.

Dies zeigen schmerz erfüllt, mit der Bitte um stille Teilnahme, an

Nieder Hermsdorf, den 19. November 1919.

Die tiefbetrübt Gattin nebst Kindern und Angehörigen.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Altwasser Straße 10, aus statt.

Unerwartet entriß uns der Tod an ihrem 60. Geburtstag unsere geliebte Mutter, Großmutter, Schwester und Tante

Ida Orda.

Dies zeigt an im Namen aller Hinterbliebenen

Marie Orda.

Waldenburg, Schles., den 20. November 1919.

Die Beerdigung findet Sonntag, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des kath. Friedhofes aus statt.

Nach kurzen, aber schweren Leiden verschied Dienstag nacht unsere gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, die

verw. Frau Franziska Rietig,

geb. Schubert,

im ehrenvollen Alter von 89½ Jahren.

Dies zeigen, mit der Bitte um stille Teilnahme, tiefbetrübt an

Die trauernden Kinder und Enkelkinder.

Hermsdorf, den 21. November 1919.

Beerdigung: Sonntag nachmittag ¼ 2 Uhr von der Leichenhalle Ostend aus.

Die Beerdigung der

verw. ehem. Hausbesitzerin

Frau Anna Beier, geb. Veit,

findet nicht, wie in voriger Nr. d. Ztg. bekanntgegeben war, um 3 Uhr, sondern **Sonnabend nachm. 1½ Uhr** von der Leichenhalle des kath. Friedhofes in Waldenburg aus statt.

Trauerbriefe fertigt in kürzester Zeit Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

Bücherbestellungen

werden baldigst erbeten, weil wegen der Verkehrsschwierigkeiten sonst Besorgung bis Weihnachten nicht möglich ist.

Die Buchhandlungen von **C. Drobniq,**
E. Meltzer, Curt Seibt, E. Wenzel.

Zahnatelier

für Zahnersatz, Plomben, Zahn-Operationen, Gleichstellung aller schiefgewachsenen Zähne usw.

Oswald Hönsch, Waldenburg,
Freiburger Strasse 16.

Geschäftseröffnung.

Nach freundschaftlicher Uebereinkunft mit meinem früheren Teilhaber bin ich aus der Firma Julius Giesche ausgetreten und eröffne am 22. November 1919 **neben der Reichsbank, im Hause des Herrn Uhrmacher Rolke, Kaiser Wilhelmsplatz 6,** ein

Spezialgeschäft

- in: 1. **Leder- und Stoff - Handschuhen** für Herren, Damen und Kinder, **Leinen-, Trikot- und Dauerwäsche, Socken und Strümpfen, Krawatten, Hosenträgern, Galanterie- und Lederwaren;**
2. **Bandagen, Leibbinden, Verbandstoffen** aller Art, **Inhalationsapparaten, Irrigatoren u. sonstigen Artikeln zur Krankenpflege.**

Mein eifrigstes Bestreben ist: Gute Waren, reelle Bedienung, solide Preise.

Ich bitte, mein neues Unternehmen freundlichst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Philemon Giesche,
Kaiser Wilhelmsplatz 6.



Achtung!

Achtung!



Pferde-Verkauf.

Von **Donnerstag den 20. bis Montag den 24. November** stelle ich eine Anzahl

billiger Arbeitspferde

in **Waldenburg im Gasthof „zur Krone“** zum sofortigen preiswerten Verkauf und Tausch.

Schimmeck, Pferdebehandlung, Schweidnitz.

Mode-Neuheiten

in

Damen- u. Backfisch-Hüten

bei billigsten Preisen.

Umarbeitungen von Pelzen

aufs sorgfältigste.

Lisbeth Scherner,

Sonnenplatz 4.

Sonnenplatz 4.

Lüchtiger, kautionsfähiger Viehhändler, welcher gewillt ist, den provisionsweisen

Verkauf von Ferkeln

für auswärtige Großfirma in Waldenburg zu übernehmen, wolle seine Adresse einjenden unter **D.5. 5709** an **Haasenstein & Vogler A. G. Magdeburg.**

Wegzugs halber verkaufe ich

zunächst

Zwei Pferde

für schwersten Zug, fast 180 cm groß, reell (Kappwallach und braune Stute), evtl. mit Geschirren und diversen schweren Wagen. **E. Kluge, Oberleppersdorf 5,** bei Landeshut i. Schlef.

Rechnungsmaschine,

für Gastwirtschaften pp., sehr gut erhalten, zum Abbruch zu verkaufen.

Hotel Bierhäuser.

Blaue Jachtprobe

verloren. Finder wolle dieselbe gegen gute Belohnung abgeben in der Geschäftsstelle dieser Ztg.

Wo gehen wir hin?

In den

Gerichtskreisam O. Salzbrunn zum

Schnittbod-Ofen

mit musikal. Unterhaltung am **Sonnabend den 22. und Sonntag den 23. November** er.

Kaffee

mit selbstgebackenem Kuchen. Es laden freundlich ein **F. Schubert und Frau.**

2 gute Arbeitspferde
stehen zum Verkauf
Waldenburg, Freiburgerstr. 8.



Veteranen- u. Kriegerverein
Waldenburg.

Aus Anlaß der Gedächtnisfeier
für die im Kriege gefallenen
Kameraden

Sonntag d. 23. November:

Kirchgang.

Antreten der Kameraden früh
8 1/2 Uhr vor der Fahne, hierzu
sind die Herren Offiziere, Ehren-
mitglieder und Kameraden freund-
lichst eingeladen.

Um recht rege Beteiligung wird
erlaubt.

Im Anschluß daran:

Appell

im Saale der Stadtbrauerei.

1. Einziehung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Beschlussfassung über die Welsch-
nachtscheinbesicherung.
4. Anträge und Mitteilungen.
5. Vortrag des Vorsitzenden:
"Nationale Fragen".

Um Zahlung der restierenden
Mitgliederbeiträge wird dringend
erlaubt.

Der Vorstand.



Veteranen- u. Kriegerverein
Nieder Hermsdorf.

Sonntag den 23. November:

Kirchgang

zu Ehren unserer gefallenen und
verstorbenen Kameraden.

Antreten 9 1/2 Uhr vormittags
vor der Fahne.

Um zahlreiches Erscheinen wird
gebeten.

Kamerad August Anlauf

ist gestorben.

Antreten zur Beerdigung Sonn-
abend den 22. d. Mts., nachmit-
tags 2 Uhr, vor der Fahne.

Wir bitten um zahlreiche Be-
teiligung. Der Vorstand.

Bergarbeiter-Verein

Nieder Hermsdorf.
Sonntag den 23. November,
nachmittags 2 Uhr:

Monats-Versammlung

im Gasthof zum Erbstollschacht.
Der Vorstand.

Apollo-Theater.

Heute und folgende Tage!

Das große, unübertreffliche

Wiener Kunstfilmwerk:

Die

lichtscheue Dame.

Drama in

6 langen Akten.

Erstklassige Künstler der

Wiener Bühnen.

Herrlich kolorierte Aufnahmen.

Ein sehr interessan-

tes Stück, das jeder

sehen muß.

Dazu ein gutes

Beiprogramm.

Stadttheater

in Waldenburg.

Sonntag den 23. November c.

Der Pfarrer von Kirchfeld.

Montag: Geschlossen.

Dienstag den 25. November c.

Die Wuppe.

Pelzhaus Lauschke

Eigene Kürschnerwerkstatt

Freiburgerstr. 26
(neben Schuhhaus Salamander)

Wir stellen in der Zeit vom 22. bis 24. November
im Schützenhause
während der Kaninchen-Ausstellung eigene gediegene
Erzeugnisse
der Pelzbranche
zu zeitgemäß billigen Preisen aus
und bitten um zwanglose
Besichtigung.

HUTE MÜTZEN



SCHONHALS
BRESLAU

Zeichnungen
auf die Spar-Prämienanleihe
erfolgen bei der Gemeinde-Sparkasse Dittersbach.

Kaninchenzüchter-Verein
von Waldenburg u. Umgegend
(G. B.)

veranstaltet vom 22. bis 24. November 1919 im hiesigen
„Schützenhause“ eine große allgemeine

Kaninchen- u. Produkten-Ausstellung

Eröffnung: Sonnabend vormittags 11 Uhr.
Günstige Gelegenheit zum Ankauf von Kaninchen, Pelzsachen
und Zuchtgeräten.

Am 24. (Montag) nachmittags um 4 Uhr:

Große Verlosung.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein Die Ausstellungsleitung.

Kranken-An- u. Abmeldescheine sind vorrätig in der
Geschäftsstelle der
Waldenburger Zeitung.

Statklub „Geselligkeit“

Waldenburg in Schlesien.

Sonnabend den 22. November 1919:

Vereins-Vergnügen

im Saale der Gorkauer Bierhalle.

Es ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Der Anfang 5 Uhr.

Orient-Theater.

Nur 4 Tage! Verlängerung unmöglich!

Freitag bis Montag!

Zwei Lieblinge unserer Kinobesucher:

Lotte Neumann,

Karl Beckersachs

in dem großen Familiendrama:

Das Narrenschloß.

5 Akte.

5 Akte.

Sprühenden Humor erzeugt

das pikante Lustspiel:

Eine verhängnisvolle Ballnacht

Lachen ohne Ende!

Künstlerische Musikbegleitung.

Freitag bis Montag:
Neues Programm!
Ein hochinteressantes Lustspiel
in 3 Akten:

Meier & Sohn.

Drama in 4 Akten:

Der Wahn ist kurz.

Maria Fein in der
Hauptrolle.

Ferner ein prächtiges Schauspiel:

Der Glaube an das Gute.

Künstlerische Musik
unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Engel.